



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Unsere Vaterstadt

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1907

Alte Hausbauweise.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55609)

Auch ein Markttag verändert das Bild vieler Straßen. Der Markt selbst erhält durch das prickelnde Leben ein anderes Aussehen — ist der Platz sonst träumend, ehrwürdig still, feierlich-schön, so wird er jetzt buntmalerisch, lustig, als wäre er aus dem Schlafe erwacht! — Die Buden und Stände, die Gemüsekörbe, die Bauernwagen, die Bauern- und Fuhrmannstrachten, die gesamten Formen des Marktverkehrs sind nicht viel anders als in alter Zeit, das Moderne tritt nicht besonders auffällig hervor — man kann bisweilen wirklich träumen, man erlebe ein Stück alter Zeit! Auch die breiten Zufahrtsstraßen machen sich noch schöner als am Alltage.

Die verschiedenen Tageszeiten, Wetterformen u. a. üben ebenfalls stark verändernde Einflüsse aus — die erwachende Straße, die Feierabend machende Straße, die beleuchtete Straße, die nächtliche Straße können ganz neue Erscheinungen abgeben. Die sonnige, die mondhelle Straße, die regnerische, die schneebedeckte Straße können in einer bei anderem Wetter durchaus reizlosen Straße ungeahnte Schönheiten erzeugen. Ebenso ganz besondere Gelegenheiten, z. B. die bekränzte Stadt im Fahnen Schmuck anlässlich eines Festes u. a. m.

Und nun, wie versprochen, ein neues Kapitel: das Haus.

Unsere Bürgerhäuser. — Alte Hausbauweise.

Wir erinnern uns, daß wir auf unserem Wege allerlei ersichtlich verschiedenalterige Häuser gesehen haben — welches zeigt wohl den ältesten Typus? Hier, wo wir gerade sind,

in der Grundorfer Vorstadt, befinden wir uns inmitten verhältnismäßig junger Bauten, alles ist ja 18. Jahrhundert. Besonders hier, wo Bürgermeister Fabricius seine auf Nachahmung anderswo gesehener Vorbilder beruhende Stadtanlage ins Leben rief, werden wir über die älteste Bauart unserer Häuser wohl nichts erfahren — das hier sind keine bodenwüchsigen Bauten. Die geknickten Dächer, die Rokokoverzierungen der Türen, der Säulenportikus da vor dem Landhause sind hier nicht gewachsen, ebensowenig sind die gelben Backsteine, die wir vereinzelt sehen, urheimisch.

Suchen wir etwas Ursprünglicheres, Simpleres, Landesübliches. Durchschreiten wir auf dem Wege zur Altstadt zurück nochmals die älteren Teile der Vorstadt, wo die Häuser schon vor Lebzeiten des sel. Fabricius von kleinen Leuten, die an keine Residenzkopie und an keine Kunst, sondern nur an einen billigen, praktischen Bau dachten, erbaut worden sind. Es sind einfachste Fachwerkhäuschen, meistens weiß oder gelb beworfen oder getüncht oder getüncht gewesen. Von einer Seitenwand ist allerlei abgebröckelt — da tritt etwas zutage, was wir Stadtleute von heute nicht mehr kennen: wir sehen etwas rohes Flechtwerk aus gut fingerdicken Ästen, durch lange hochgestellte dickere Äste oder lange Scheite querliegend durchgeflochten, in den zwischen Pfosten und Balken entstandenen Zwischenräumen. Das Flechtwerk ist, wie wir sehen, mit Lehm beworfen und diese angestrichen. Wir erinnern uns, daß wir diese primitive, offenbar urtümliche Bauweise, die fast an die Bauweise afrikanischer Negervölker erinnert, auf

dem Dorfe an Scheunen u. dgl. auch schon gesehen haben, aber wir haben in städtischem Hochmut nie gedacht, daß sie bei uns in der Stadt sogar vorkommt! Sie ist, das ist uns ohne weiteres klar, die ursprünglichste Bauart unserer Gegend, also auch wohl unserer Stadt, die sich infolge ihrer Billigkeit in diesen anspruchslosen Häuschen bis auf den heutigen Tag erhalten hat — wir sehen nämlich, aufmerksam geworden, daß sehr viele Häuser hier, auch solche, die offenbar erst nicht viel vor unserer Zeit gebaut sind, diese Technik zeigen. Ja, unverhüllt zeigen — wir sehen sogar einen Wagenschuppen, dessen beflochtene Gefache gar nicht einmal beworfen sind. Wir wollen doch gleich einmal auch in der Altstadt nachsehen, ob wir diese Bauart wiederfinden. So viel ist gleich klar, in den Hauptstraßen dürfen wir sie nicht suchen, aber in den kleinen Nebengäßchen. Und siehe da, es dauert gar nicht lange, da erweist sich ein kleines windschiefes Lehmeworfenes Häuschen als ein derart gebautes, und wir gehen gewiß nicht fehl in der Annahme, daß jene weißgetünchten und eigentümlich malerisch knollig unebenen Hausmauern ebenso hergestellt sind. Nun schau, da ist sogar ein sozusagen „besseres“ Haus in dieser Weise gebaut: das sichtbare Ständerwerk hat sogar etwas Schnitzwerk, an den Fenstern insbesondere und am Eckpfosten, die Gefache aber sind deutlich beworfenes Flechtwerk. Da unter dem einen Fenster ist ein Spruch eingeschnitten: „Bawen ist ein Lust, wen man vorher wußt was es kost. Anno D 1604“. Da haben wir's, also 1604 war die alte primitive Technik selbst bei besseren Häusern in Gebrauch — sie scheint,

der Inschrift nach zu schließen, dem etwas sparsam veranlagten Eigentümer immer noch ein bißel zu teuer gewesen zu sein!

Wie wir dieses ehrwürdige Haus umschreiten, sehen wir, daß seine eine Seite ganz mit senkrechten Brettern verschalt ist, deren Fugen durch übergenagelte Leisten geschützt sind — da kommen wir auf etwas anderes: das ist die Wetterseite des Hauses, wo sich's herausstellte, daß die Wand durch Wetterunbill angegriffen wurde. Wir finden, da wir darauf achten, auch noch anderen Wetterschutz. Einmal sind's kurze Bretter, so übereinander gesetzt, daß die oberen die unteren etwas decken, ein andermal sind's unten rund geschliffene Schindeln, ein drittesmal ist's Schiefer — ja bei einem Hause sehen wir auch rote Dachziegel als Wandverkleidung benutzt, was prächtig aussieht.

Die Verkleidung in einer dieser Weisen ist nicht nur praktisch gegen das Wetter, es sieht auch solider aus, und es ist darum kein Wunder, daß wir, weiter suchend, auch Häuser finden, die nicht nur an der Wetterseite, sondern ringsum so behandelt sind. Auch allerlei Gemisch, das besonders malerisch sich macht, findet sich. Hier ist ein Haus nur unten geschindelt, da oben, oder es ist in gleicher Weise verbrettert. Hier ist eins auf einer Seite verbrettert und auf der anderen geschiefert, ganz oder nur teilweise.

Vielfach findet sich's, daß die oberen Geschosse über die unteren ein wenig oder stärker vorstehen. Das macht sich immer gut, insbesondere ist es für die von oben bis

unten beworfenen oder angestrichenen vorteilhaft, weil es die sonst zu kahle Wand gut gliedert. Bei einigen so ganz beworfenen und nicht anders gegliederten besorgen die drollig aussehenden vorstehenden Balkenköpfe wenigstens in etwas eine Gliederung. Bei den geschindelten oder geschiefertten Häusern finden sich als praktische Verbesserung und zugleich als Schmuck schmale Brett-, Schindel- oder Schieferdächelchen, die nur die Fenster oder das ganze untere Geschöß schützen; bisweilen, zumal wenn das untere Geschöß nicht verkleidet ist, springen sie auch einmal weiter vor, oder es entwickelt sich aus ihnen ein besonderes Türdach.

Wir haben das Fachwerk der alten Häuser selbst bis jetzt beiseite gelassen, weil uns die Urwüchsigkeit der Flechttechnik und nachher die Verkleidungsarten für die so gebauten Häuser fesselten — schauen wir's uns jetzt für sich an. Es ist bei den bisher betrachteten Häusern recht einfach. Meist baut sich das Gerüst auf Balken auf, die auf einem aus Felsgestein gemauerten Unterbau ruhen, wobei es bei einzelnen an abschüssigen Stellen stehenden Häusern außerordentlich sonderbar berührt, daß man zu solchen Balken auch stark gebuckelte nahm! Aus senkrechten, durch Querbalken verbundenen Pfosten, darauf ruhenden wagerechten Balken und schrägen Versteifungen setzt sich das Gerüst des weiteren zusammen, hier in X-häusern in der freieren süddeutschen Weise, die Pfosten des Obergeschosses auf die des unteren keine Rücksicht nehmen, während sie im strengeren norddeutschen Fachwerkhaufe die Fortsetzungen der unteren sind — eine Verschiedenheit, die

einen merkwürdigen, schlagenden Beweis für den Zusammenhang zwischen Volksstimmung und Kunstart bildet.

Die älteste Art der Fachausfüllung ist die mit Flechtwerk, wie wir gesehen haben. Sie ist bei besseren Häusern ersetzt durch die Ausfüllung mit Backsteinen. Wir finden aber nur ausnahmsweise diese Füllung sichtbar, meist ist sie ebenso übertüncht, wie jene ältere; man unterscheidet bei einigem Aufpassen die unter dem Anstrich liegende Füllungsart leicht. Ist sie Flechtwerk, so ist die Fläche immer etwas gebuckelt und gewellt.

Schon in den beflochtenen Fachwerkbauten sahen wir ein oder das andere Mal in bescheidener Weise das Fachwerk selbst als Schmuck benutzt. Schon in seiner einfachsten Form bietet es ja in seinen sprechenden Linien allein einen gewissen Reiz, zumal wenn es schwarz oder rot von dem weiß oder sonstwie hellfarben getünchten Hause absticht. Bildet schon die bei uns bisweilen übliche blau gemalte Begleitlinie, die alle Linien des Holzes einfaßt, eine Erhöhung der Schönheit, so noch mehr die Bereicherung des Fachwerkes durch allerlei zierlich ausgesägte und in ihrer Zusammensetzung Figuren, wie Herzen, Vierpässe oder dgl. bildende Zierriegel, die über das Haus verstreut sind oder an besonderen, sich immer typisch wiederholenden Stellen, z. B. unter den Fenstern, angebracht sind. Zum anderen besteht die Bereicherung des Fachwerks in Schnitzereien. Da ist einmal die Umrahmung einer Tür hübsch beschnitzt, ein andermal ist das Fenster von Schnitzwerk umgeben, oder der große Balken, der das Obergeschoß trägt, ist mit einem geschnitzten Spruch und Orna-

menten versehen u. a. m. Besonders wirksam sind noch geschnitze Platten, die an bevorzugten Stellen in das Fachwerk eingefügt sind. Was wir da als Motive der Schnitzereien sehen, besteht aus Rosetten, kerbschnittartigen Ornamenten oder geschwungenem Blatt- und Blumenwerk, aus Vasen hervorkommend, in Schnörkeln endend; auch Säulchen, Frazen, Embleme, fromme oder nicht fromme, vielmehr neckische Sprüche finden wir.

Dazu tritt die Bemalung. Wir sahen schon, daß der typische alte Hausanstrich hier der ist: schwarzes oder rotes Fachwerk und meist weiße Gefache, dazu blaue Begleitlinien. Hie und da ist aber mehr geschehen. Insbesondere ist das Schnitzwerk bisweilen farbiger gehalten oder doch sichtbar farbiger gewesen, sogar Vergoldung ist, wie Spuren zeigen, vereinzelt vorgekommen. Dann aber tritt die Malerei auch bisweilen als selbständige Technik hervor, indem die weißen Gefache bemalt sind oder gewesen sind, wie wir auch hier sagen müssen. Wir finden Spuren von alten farbigen Ornamenten, von Sprüchen, ja sogar harmlose Figuren sehen wir ein paar mal, z. B. an dem danach genannten St. Georgenhaus. Das reichst bemalte Haus ist das Senkdorfsche an der Ecke des Altmarktes, dessen ganz beworfene Fassade vom ersten Stock bis zum Dache hin mit Rokokoornamenten bemalt ist.

An mehreren Fachwerkhäusern haben wir Erker gesehen, viereckig oder rund, teils an der Ecke, teils an der Vorderseite des Hauses, meist klein und eingeschossig; an der jetzigen Apotheke aber geht ein solcher vom ersten Stock bis zum Dach, so daß man fast besser von einem Turm spricht.

Wir spähen nach anderen Hausbauweisen umher. Ein Haus finden wir, bei dem die nicht übertünchten Backsteine der Gefache nicht wagerecht, sondern in Mustern gelegt sind — vielleicht verbirgt sich unter dem Anstrich anderer auch solches Ziegelsteinmosaik, wir haben ja leider auch beobachtet, daß unter dem dicken Anstrich der Balken sich bisweilen Schnitzereien verbergen. Ein anderes Haus finden wir, dessen Gefache weder mit Flechtwerk, noch mit Backsteinen, vielmehr mit Bruchsteinen ausgefüllt waren; auch solcher, durch Anstrich unkenntlich gemacht, mag's mehr noch geben.

Einzelne Fachwerkhäuser fallen uns dadurch auf, daß ihr Untergeschoß ganz weiß getüncht ist, während der Oberstoß das schwarze Fachwerk zeigt — da ist das Untergeschoß Quaderbau oder aus Bruchsteinen.

Bauten ganz aus Stein sind bei uns in den alten Stadtteilen selten. Ganz aus Backstein sind einige der Rokokohäuser am Alten Staden — meist weiß übertüncht, nur ein paar zeigen ihre rote Farbe, von der sich einzelne Sandsteinteile, Sockel, Fenstereinfassungen, Giebel u. a., weiß getüncht, schön abheben. Auch unter den besseren Bauten der Grundorfer Vorstadt sind allerdings ganz beworfene reine Backsteinbauten; besonders bemerkenswert ist darunter das mit Stuckverzierungen geschmückte sogenannte „Schlößchen“.

Ganz aus Bruchstein, in der vornehmsten und kostbarsten Technik erbaut sahen wir das Alte Rathaus, die aus Quadern hergestellten Ecken rot bemalt, die übrigen Flächen weiß getüncht. Sodann die Alte Pfarrkirche, die

Franziskanerkirche, erstere weiß getüncht, letztere gottlob nicht, endlich das ebenfalls unbemalte Haus der Freiherrn von Schaller mit prächtiger Steinmetzarbeit am Giebel, um das Portal, am säulengetragenen Altan des ersten Geschosses usw.

Moderne Hausbauweise.

Die moderne Neustadt haben wir bei der Untersuchung der Bautechnik unserer Stadt bislang ganz bei Seite gelassen — verfügen wir uns einmal dorthin. Uns fällt sofort als scharfer Gegensatz auf, daß hier der Fachwerkbau, der in Altstadt und Grundorfer Vorstadt die erste Violine spielte, fast ganz verschwunden ist. Nur unter den älteren Bauten finden wir ihn vereinzelt — und bei den allernmodernsten Villenbauten. Sonst ist fast alles Backsteinbau aus roten, selten gelben Steinen, vielfach roh gelassen, meist aber getüncht. Bei einigen Bauten finden wir auch glasierte Backsteine verwendet. Leider spielt im Backsteinbau unserer Zeit die Imitation eine große Rolle, da sehen wir glatte oder rauhe Quader imitiert, angeklebter fabrikmäßig gegossener Zementstück täuscht Sandsteinierrat vor, sogar Marmorsäulen werden imitiert. Dazu kommt, um den schlechten Eindruck dieser Bauten gegenüber den meist freundlichen alten Bauten zu verstärken — d. h. für unser Gefühl ist's so, die Absicht ist natürlich die entgegengesetzte gewesen, man glaubte in wunder wie großartiger Weise die alten Bauten zu übertrumpfen! — eine prozig tuende Spielerei mit allen